



Zypern, wo sich Hephaistos und Poseidon trafen ...

Das Land

Im Schnittpunkt von Europa, Asien und Afrika gelegen, fühlen sich die Zyprer kulturell zwar Europa verbunden, gehören geografisch aber zu Asien. Mit einer Fläche von 9251 qkm ist die Insel halb so groß wie Rheinland-Pfalz und nach Sardinien und Sizilien und vor Kreta die drittgrößte Mittelmeerinsel. Der charakteristische Umriss mit der langen, nach Nordosten weisenden Landzunge, der Karpasía-Halbinsel, ließ die Menschen des Altertums an eine ausgebreitete Hirschhaut denken. Vom Kap Kormakíti im Norden zum türkischen Kap Anamur sind es 65 km. Vom Kap Andréas, der Nordostspitze Zyperns, sieht man bei klarem Wetter die 95 km entfernte syrische Hafenstadt Latakia. Vom Kap Gata auf der Akrotíri-Halbinsel immer südwärts erreicht man nach 360 km Ägypten, und 550 km trennen die Westspitze, Kap Akámas, von Kreta.

Geologie

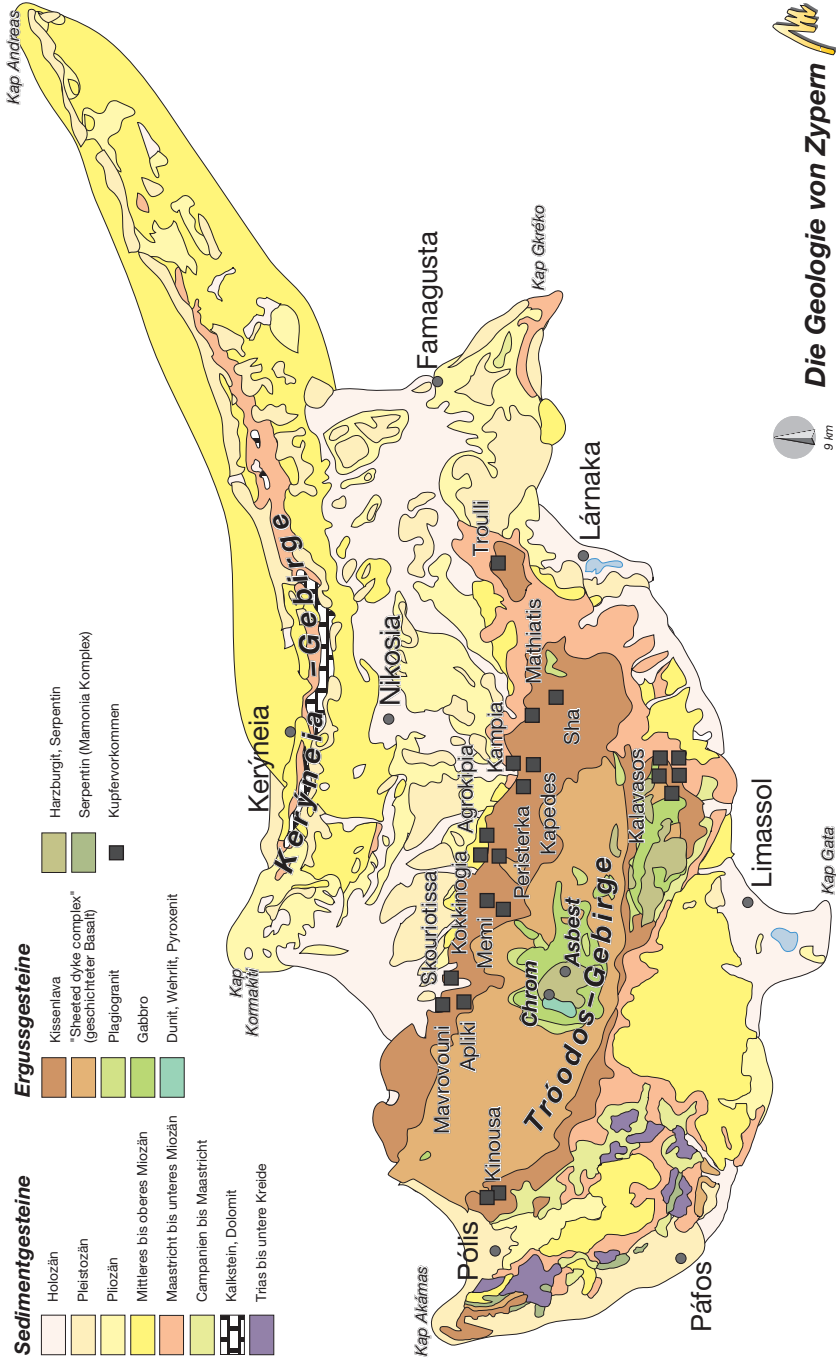
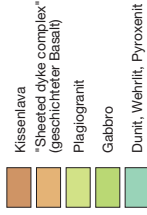
Für Geologen ist Zypern geradezu ein Bilderbuch der Erdgeschichte und eine der weltweit interessantesten Regionen überhaupt. Es gibt nur wenige Stellen auf unserem Planeten, wo wie im Tróodos die Gesteine des Erdmantels an die Oberfläche gekommen sind.

Dabei ist die Insel relativ jung. Ihre Entwicklungsgeschichte beginnt „erst“ im *Tertiär*, d. h. vor rund 70 Millionen Jahren, also etwa um die gleiche Zeit, als sich auch die Alpen formten und die Saurier ausstarben. Unter dem gewaltigen Druck der sich aufeinander schiebenden Kontinentalplatten riss die Erdkruste unter dem Tethys-Ozean, einem Urmeer, das sich von Spanien bis Ostasien erstreckte und dessen letzter kümmerlicher Rest heute das Mittelmeer ist.

Sedimentgesteine



Ergussgesteine



Auf dem Meeresgrund türmte sich allmählich ein Gebirge auf. Vulkane schleuderten Magma empor, das an den Austrittsöffnungen zu dunkelbraunen Basaltkissen gerann und deshalb auch **Kissenlava** genannt wird. Durch die Hitze lösten sich tief unter dem Gebirge schließlich auch Teile der alten Erddecke, die mit dem Magma nach oben gelangten: der **Harzburgit**, der sich unter Wassereinwirkung im Laufe von Jahrmillionen überwiegend in **Serpentin** verwandelte. Für die Schmiede des experimentierfreudigen Vulkangottes Hephaistos, des mythischen Gatten der Aphrodite, hätte es keinen besseren Platz gegeben als Zypern. Als die vulkanische Tätigkeit abklang, kühlte das Magma auch in den tieferen Röhren, Tunnels und Taschen ab, durch die es zuvor geflossen war. Schwere Mineralien sanken auf den Grund der Kammern. Sie kristallisierten zu **Gabbro**, **Wehrlit** und **Dunit**, Ergussgesteine unterschiedlicher Zusammensetzung, die man heute im Tróodos vorfindet, während das leichtere Magma zu **Diabas** erstarrte. Meeresablagerungen wie **Kalk**, **Mergel** und **Sandstein**, die heute den größten Teil von Zyperns Oberfläche bilden, überdeckten schließlich das zur Ruhe gekommene Unterwassergebirge.

Noch immer war Zypern von Wasser bedeckt. Vor etwa 20 Millionen Jahren, im *Miozän*, kam es wiederum zu starken tektonischen Verschiebungen. Die afrikanische Platte drückte mehrere Zentimeter pro Jahr gen Norden und schob sich unter die eurasische Platte. Mit dem *Tróodos* hob sich eine neue Insel aus dem Urmeer. Auch im Norden wurden Sedimente und Vulkangestein nach oben gedrückt: die *Kerýneia-Kette*. Im Flachwasser zwischen den beiden Inseln, der heutigen *Mesaória-Ebene*, lagerten sich Sedimente ab, und vor etwa 7 Millionen Jahren, im *Pliozän*, trocknete das Mittelmeer zeitweise sogar völlig aus und überzog dabei die tieferen Lagen Zyperns mit einer neuen Schicht Kalk, Mergel und Sand.

Die letzte große Veränderung geschah vor etwa 3 Millionen Jahren, als die beiden Gebirge und ihre Umgebung ein gutes Stück in die Höhe gedrückt wurden, sodass in groben Umrissen die heutige Insel entstand. Ihren Saum, die Küste, bildet die jüngste Schicht, ein Riff aus abgestorbenen, jahrmillionenalten Korallen. Die junge Insel muss ausgesehen haben wie ein Südseearchipel – gerade der richtige Platz für die Götter.

Naturräume

Die Verschiebung der Kontinentalplatten, vulkanische Aktivitäten, das Meer und die Erosion durch Wind und Regen verliehen Zypern seine Gestalt und schufen mit dem Tróodos, der Kerýneia-Kette, der Mesaória-Ebene und dem südwestlichen Hügelland die vier großen Naturräume der Insel.

Wind und Wasser haben auf dem exponierten **Tróodos** die weichen Meeresablagerungen völlig abgetragen und den von der Kissenlava umgebenen Kern aus Urgestein wieder freigelegt, sodass, verkehrte Welt, Zyperns Höhen aus den erdgeschichtlich ältesten, eigentlich untersten Gesteinsschichten bestehen. Über Jahrtausende wurden die so relativ leicht zugänglichen Bodenschätze wie Kupfer, Asbest und Pyrit ausgebeutet. Das Gestein ist so hart, dass der Tróodos von seinen Formen her ein „weiches“ Gebirge ist, aus dem die Erosion keine steilen Klippen, keine Canyons und keine Höhlen zu formen vermochte. Die sanft gerundete, kahle Serpentinkeppe des 1952 m hohen Olymp (auch Khionistra = „Schneekoppe“) ist bis in den April hinein schneebedeckt. Die meisten anderen Gipfel (exemplarisch: *Stavrovóuni*) sind schärfer umrissene Felszinnen aus Diabas („Grünstein“). Vor allem

auf der Nordflanke des Gebirges zeugen Hügel aus der erkalteten Säulenlava von den urzeitlichen Vulkanausbrüchen. Das Gebirge zieht sich von der Chrysochoú-Bucht bis zum Stavrovouíni, einer markanten Erhebung neben der Autobahn Nikosia – Limassol. Mit seinen noch reichen Waldbeständen ist das Tróodos-Massiv die grüne Lunge der Insel.

Im Süden und Westen des Tróodos sticht der schroffe Wechsel von den dunklen, vorwiegend braunroten Eruptivgesteinen zu hellen Sedimenten auch dem geologisch ungebildeten Wanderer sogleich ins Auge. Kalk und Mergel des urzeitlichen Meeres formen ein Hügel-land, das zum Meer hin stellenweise in eine schmale Küstenebene ausläuft.

Mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von nur 6 bis 8 km erstreckt sich das **Keryneia-Gebirge** (griech. Pentadáktulos) über 80 km von der Bucht von Mórfou dicht an der Nordküste entlang bis zum Kap Andréa. Höchster Gipfel ist mit 1023 m der *Selvili* (griech. Kyparissóvouno). Gegen Osten flacht der Gebirgsstock merklich ab und formt die Halbinsel Karpasía, die als Zyperns „Pfannenstiel“ weit ins Meer hinausragt. Die steilen Wände und scharfen Grate der Kette erinnern an die Dolomiten. In der Tat bestehen die Berge überwiegend aus Kalkstein. Manchmal findet man schöne Marmoreinsprengsel. Wie der Belag eines hochgestellten Sandwichs ist das Massiv auf beiden Seiten in Sandsteinschichten gepackt, die am Rand zur Mesaória-Ebene und auf der Meerseite zutage treten.

Der Küstenebene lässt das Gebirge nur wenige Kilometer Breite. An den jäh aufsteigenden Höhen regnen sich im Winterhalbjahr die vom Meer kommenden Wolken ab. Typische Kulturpflanzen sind Oliven- und Johannisbrotbäume. Doch auch die Menschen auf der niederschlagsärmeren Südseite kennen keinen Wassermangel. Hier entspringen die größten Quellen Zyperns.

Mit Hilfe dieses Wassers unterhalten die Bauern vor allem im Westen der **Mesaória-Ebene** ausgedehnte Zitrusplantagen. Seit jeher ist die flache Schwemmlandebene zwischen der Bucht von Mórfou und Famagusta auch die Kornkammer Zyperns. Durch Pentadáktulos und Tróodos ist die Mesaória (übersetzt: „zwischen den Bergen“) auf zwei Seiten gegen Niederschläge abgeschirmt und relativ trocken. Das Wasser für die Kulturen auf dem fruchtbaren Mergelboden wird deshalb künstlich in Rohren herangeführt und mit Windrädern oder Motorpumpen aus der Tiefe geholt. Kein einziger Fluss Zyperns führt von der Quelle bis zu seiner Mündung ins Meer ganzjährig Wasser. Ist die Schneeschmelze versiegt, trocknen die Flüsse im Unterlauf aus. Das gilt selbst für den *Pediaios*, Zyperns längsten Fluss, der westlich von Nikosia entspringt und (von Herbst bis Frühjahr) bei Salamis ins Meer mündet.



Akazienblüte am Strand von Pissouíri

Klima und Reisezeit

300 Sonnentage jährlich – von Mitte April bis in den Oktober kann man praktisch mit durchgehend schönem Wetter rechnen und das Meer hat selbst im November noch Badetemperatur.

Mittelmeerklima bedeutet warme und trockene Sommer mit klarer Luft, die alle Farben ungewohnt intensiv strahlen lässt, sowie milde, feuchte Winter. Landmasse und Gebirge Zyperns sind jedoch groß genug, das Wetter regional erheblich zu variieren. An der Küste sind Nachtfroste völlig unbekannt und etwaige Temperaturschwankungen werden aufgrund der Wirkung des Meeres abgemildert, während der Seewind Kühlung bringt. Diese ausgleichenden Kräfte fehlen in der Mesaória.

Die Temperaturschwankungen sind größer und das Thermometer klettert oder sinkt – je nach Jahreszeit – um einige Grade höher bzw. tiefer als an der Küste. Auf dem Tróodos herrscht Gebirgsklima mit angenehm kühlen Sommern und einer von Dezember bis in den März reichenden Schneedecke, die um den Olymp sogar Wintersport erlaubt.

Niederschläge: In der trockenen Mesaória fallen im Jahresschnitt 300 bis 400 mm Niederschlag, im Westen des Tróodos sind es, vergleichbar den Höhenlagen der deutschen Mittelgebirge, über 1100 mm. Hier kann es sogar im Sommer mal eine halbe Stunde lang regnen. Die Höhen des Pentadákylos bekommen etwa 550 mm ab, also ziemlich die gleiche Menge Regen und Schnee wie Berlin.

Frühling: Im März und April zeigt sich das sonst dürre und vertrocknete Land von seiner grünen, blühenden Seite. Trotzdem bleibt das Wetter noch unbeständig und

	Limassol (8 m)			Pródromos (1380 m)		
	Ø Lufttemperatur (Min./Max. in °C)		Ø Nieder- schlag (in mm)	Ø Lufttemperatur (Min./Max. in °C)		Ø Nieder- schlag (in mm)
Jan.	8,8	17,6	87	0,7	6,3	133
Febr.	8,5	17,8	67	0,3	6,6	124
März	10,4	20,0	36	2,8	10,3	82
April	13,1	22,9	18	6,3	15,1	57
Mai	16,7	26,9	5	11,1	20,5	26
Juni	20,1	30,8	1	15,2	25,0	40
Juli	22,4	33,2	0	18,4	28,1	12
Aug.	22,7	33,3	0	18,2	27,9	10
Sept.	20,6	31,3	3	14,9	24,4	10
Okt.	17,7	28,6	13	11,3	19,6	24
Nov.	13,5	23,5	78	6,2	12,8	102
Dez.	10,1	18,9	100	2,5	8,0	170
Jahr	15,4	25,4	408	9,0	17,1	790

Daten: Zyprischer Wetterdienst



Nissi Beach (Agía Nápa) – in der Nebensaison noch reichlich Platz

das Meer noch recht kalt. Der beste Reisemonat für die Küste ist deshalb der Mai. Dann ist das Klima noch immer angenehm und nicht zu heiß. Es regnet praktisch nicht mehr, die Tage sind lang, aber in der Vegetation macht sich mit ihren charakteristischen Braun- und Gelbtönen bereits die einsetzende Trockenheit bemerkbar. Bei Tag-Nacht-Temperaturschwankungen von durchschnittlich (!) 15 Grad muss man an Garderobe sowohl leichte, sommerliche Baumwollkleidung als auch Pullover und Regenschutz einpacken.

Sommer: Im Juli und August, den heißesten Monaten, wissen die Zyprier ihre Berge zu schätzen. In tieferen Lagen sinkt angesichts hochsommerlicher Hitze der Unternehmungsgeist und Temperaturen mit Tagesspitzen von über 32, in Nikosia sogar über 35 Grad verleiten zu ausgedehnten Stunden am Pool oder Strand. Auf je 100 Höhenmeter nimmt die Temperatur jedoch um wenigstens ein halbes Grad ab, sodass das Thermometer z. B. in Plátres (1200 m) nur selten über 30 Grad anzeigt. Der maritime „Kältespeicher“ und die regelmäßig am späten Vormittag einsetzenden Winde machen die Hitze auch an der Küste einigermaßen erträglich – vorausgesetzt, man legt sich in den Schatten eines Sonnenschirms und geht nicht barfuß über den Sand. Nicht zu vergessen die schönen lauen Abende ... Wer einen Badeurlaub verbringen will, kommt mit Sommerkleidung der leichtesten Sorte aus. Im Tróodos jedoch wird man auch im Sommer wärmere Sweatshirts schätzen.

Herbst/Winter: Einen Herbst in unserem Sinn kennt das Mittelmeerklima nicht. Vielmehr geht der trockene Sommer im Oktober oder November ziemlich abrupt in die winterliche Regenzeit über. Immerhin beträgt die Meerestemperatur noch im November über 20 Grad. Nach Weihnachten wird die Heizung zum Qualitätskriterium der wenigen noch offenen Hotels, während man sich in den Kneipen um die Bulleröfen drängt. Im Tróodos kann man bis auf 1000 m hinab Skilaufen. Von Dezember bis Februar fallen 60 % der Jahresniederschläge. Trotzdem scheint im

Tiefeland, wiederum durchschnittlich, jeden Tag noch knapp sechs Stunden die Sonne, während sie sich in Deutschland vielerorts nicht einmal halb so lange blicken lässt. Obwohl die Winter an unseren Verhältnissen gemessen immer noch warm sind, mindert häufiger Regen das Urlaubsvergnügen. Pullover und Anorak sind angesagt.

Wassertemperaturen in °C											
Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
16,0	15,8	16,7	18,1	20,2	22,7	25,1	26,3	26,1	23,9	21,0	18,3

Pflanzen

Dank seiner Lage zwischen Europa und Asien wachsen auf Zypern neben den typischen Mittelmeerpflanzen auch viele vorderasiatische Arten. Die frühe Abtrennung vom Festland begünstigte die Entwicklung endemischer, also nur hier anzutreffender Gewächse, beispielsweise der Kotschys-Ragwurz, einer Orchideenart, oder der zyprischen Eselsdistel.

Mit seinen vielfältigen Landschaften, z. B. den verschiedenen Küstenformen, den Dünen und Salzmarschen, der Inlandsebene, dem zerklüfteten Hügelland mit seinen Kalkböden, dem Lavagürtel bis zu den basischen Böden im Hochgebirge, besitzt Zypern zusammen mit den regionalen Klimaunterschieden alle Grundlagen für eine besonders artenreiche Flora – also geradezu paradiesische Zustände für Botaniker.

Dattelpalmen brauchen viel Sonne und Wasser



Auch dass die Aphrodite-Insel nie von einer Eiszeit betroffen war, trägt zur Artenvielfalt bei. So haben einige sehr alte Gewächse überlebt, die im Pflanzenreich keine oder nur wenige Verwandte haben. Die bekanntesten Beispiele sind der *Johannisbrotbaum* und der *Bosea cyprica*, ein 1–1,5 m hoher Strauch, der sonst nur auf den Kanaren und im Himalaja vorkommt und seine im Herbst von Hunderten kleiner roter Beeren schweren Zweige gern über Feldmauern und Klippen hängt. Obwohl die Beeren von Vögeln gefressen und die Samen so übers Meer getragen werden, kommt der *Bosea* in der Türkei nicht vor. Vielleicht ein heimlicher Parteigänger der griechischen Zyper?

Alles in allem zählt man auf der Insel 1800 Arten und Unterarten von Blüten-

pflanzen (123 davon, d. h. 7 % endemisch), mit deren Beschreibung beispielsweise der britische Botaniker Meikle vier dickeleibige Bücher gefüllt hat. Viele Pflanzen, z. B. Agaven, Kakteen, Palmen und Mimosen, die aus dem Landschaftsbild nicht mehr wegzudenken sind, wurden einst von den Menschen auf die Insel gebracht. Die so bezaubernd blühende Bougainvillea stammt aus Mittelamerika, der Zitrusbaum aus China, sogar die Olive ist wahrscheinlich im Fernen Osten zu Hause. Andere, unauffälligere Gewächse kamen per Zufall. Der Gelbe Sauerklee beispielsweise, der in den Zitrushainen wuchert und den Bauern schwer zu schaffen macht, reiste, keiner weiß wie, als blinder Passagier irgendeines Schiffes vor gut hundert Jahren vom Kap der Guten Hoffnung ein.



Die Eibischblättrige Winde setzt Farbtupfer am Wegrand

Der Wald

Der antike Universalgelehrte Eratosthenes beschrieb Zypern als eine bis in die Mesaoria mit Wäldern bedeckte Insel. Es überrascht, dass nach Jahrtausenden des Holzschlags und der Überweidung noch immer 19 % Zyperns (Deutschland: ca. 30 %) mit Wald bedeckt sind.

Zyperns Statistiker und Förster definieren „Wald“ allerdings recht großzügig und zählen auch Haine mit kleinen Krüppelbäumchen dazu. Den größten Teil aber machen die in Staatsbesitz befindlichen Gebirgswälder aus. Mit Aufforstungen versucht die Forstverwaltung, die durch Abholzen und Waldbrände verursachten Schäden auszugleichen.

Dabei pflanzen die Förster auf den sauren Böden gerne die schnellwüchsige und anspruchslose **Kalabrische Kiefer** (*Pinus brutia*). Mit 90 % des Baumbestandes ist die Grenze zur Monokultur überschritten. Junge Aufforstungen sind schon von weitem zu erkennen. Damit die Erde samt Schösslingen nicht beim nächsten Regen davonschwimmt, werden die Hänge vor dem Bepflanzen terrassiert.

Dass Zypern heute mit so überraschend großen Wäldern aufwartet, ist wesentlich das Verdienst der britischen Kolonialherren. Sie errichteten hier 1879 die erste Forstverwaltung ihres Empires, erließen Gesetze zum Schutz des Waldes und verfolgten vor allem die damals 250.000 Ziegen der Insel geradezu gnadenlos. „Sobald sich im Frühjahr die ersten Schösslinge zeigen, verschlingt sie die Ziege [...] Jedes Hervorsprossen der Vegetation wird durch das Werk ihrer grausamen Zähne und ihres giftigen Speichels zum Stillstand gebracht [...] Diese unersättlichen Fresser, die auf den Büschen sitzen, um die höchsten Zweige zu erreichen [...]“, beklagte Oberförster Madon in einer in Westminster gehaltenen Brandrede. Um 1950 galt schließlich für 95 % der Waldflächen ein Weideverbot, das auch rigoros durchgesetzt wurde.

Im Unterschied zu Griechenland oder Frankreich werden Zyperns Waldbrände nur selten bewusst gelegt. Es ist die Freude am Grill-Picknick, die den Wald gefährdet. Gerade in den trockenen Sommermonaten ziehen Zehntausende von Zypern ins Grüne und bauen ihre Holzkohlegrills auf. Wie schnell ist da ein Funke übersprungen und hat das ausgetrocknete Unterholz entzündet. Um etwaige Brände rasch zu entdecken, sind auf den Höhen während des Sommers Beobachtungsposten aufgestellt. Neue Forstwege sollen die Anfahrt der Löschfahrzeuge erleichtern – und locken die motorisierten Ausflügler nur tiefer in den Wald.

Die heimische **Tróodos-Kiefer** (*Pinus nigra*) bevorzugt die höheren Lagen des Tróodos. Nur an wenigen Stellen hat sich die auf Zypern endemische **Tróodos-Zeder** (*Cedrus libani* ssp. *brevifolia*) gehalten. Der mächtige, nur langsam wachsende Baum war bei den antiken Bootsbauern besonders beliebt und wurde weitgehend abgeholzt.

Nur der Olymp überragt die Baumgrenze. Charakteristisch für seine subalpine Vegetation sind der **Kretische Sauerdom** (*Berberis cretica*) und die **Mehlbeere** (*Sorbus aria cretica*). Einen guten Einblick in die botanische Bergwelt geben die Naturlehrpfade im Tróodos. Wer den Kaledonian-Trail einschlägt, trifft dabei auch auf viele für die feuchte Nachbarschaft von Bachläufen typische und aus mitteleuropäischen Wäldern bekannte Bäume wie Platane, Erle, Rosskastanie, Weide und Ahorn.

Auf allen Höhen wachsen verschiedene Arten von Zypressen, oft zusammen mit Erdbeerbäumen (*Arbutus andrachne*) und immergrünen Eichen (*Quercus ilex* und *alnifolia*). Letztere liefern das beste Brennholz. Die Köhler machen daraus Holzkohle, die bei den grillfreudigen Zypern reißenden Absatz findet. Eine neue Heimat gefunden hat auf Zypern der im 19. Jahrhundert von Australien importierte **Eukalyptus**. Die in ihrer Jugend leicht bläulich schimmernden Stämme wachsen schnell wie kein anderer Baum und sind ein wichtiger Rohstoff für die Zellstoff- und Papierindustrie. Nicht kommerziell orientierte Förster sehen geschlossene Eukalyptusbestände allerdings nur ungern. Bedingt durch sein schnelles Wachstum, entzieht der Eukalyptus dem Erdboden alle Nährstoffe und hinterlässt eine ausge-laugte Erde. Darüber hinaus brennt dieser Baum wie Zunder.

Macchia bis ans Meer – Zyperns typische Küstenvegetation

